

Fritz Wiedemann

Frankfurt, den 6. April 1952
Marien Strasse 17

Herrn
Dr. H. Krausnick,
Institut für Zeitgeschichte,
Reitmorstrasse 29,
München 22.

St. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.			
8. April 1952			
Tgb. Nr. 464		Kt.	
Kr.		Mc	

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

813/52

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick !

Wenn ich kurz zu den Hauptpunkten Ihres Schreibens vom 1. ds. Mts. - Tgb. Nr. 464/52 Kr/sg. - Stellung nehmen darf, so kann ich dazu folgendes sagen:

Ohne jeden Zweifel war mein Auftrag veranlasst durch die zunehmende Besorgnis Görings hinsichtlich der weiteren Entwicklung bezüglich der Sudeten-Krise. Auch Ihre Auffassung, dass Hitler meine Reise mehr "zugelassen" hat, ist richtig, wobei es ihm wohl besonders schmeichelte, dass der englische Ausserminister seinen Adjutanten zu einer Besprechung nach London eingeladen hatte. Seine "schroff ablehnende Haltung" nach meiner Rückkehr ist meiner Ansicht nach dem Einfluss Ribbentrops zuzuschreiben. Hitler wollte während meiner Reise bestimmt nicht einlenken, denn ich hatte den ausdrücklichen Auftrag von ihm, Lord Halifax zu sagen, er (Hitler) würde noch bis März 1939 warten und dann die Sudetendeutsche Frage mit Gewalt lösen.

Die Äusserung Hitlers: "vielleicht schiesst die englische Flotte doch", die mir von Göring überbracht wurde, zeigt die Unsicherheit, die sich durch die ganze Politik Hitlers England gegenüber wie ein roter Faden durchzieht. Im Jahre 1936 sagte uns Hitler einmal: "wenn ich die Wahl habe zwischen Mussolini und den Engländern, dann gehe ich selbstverständlich mit den Engländern". Unter der schwächlichen Haltung Englands in der Abessinischen Frage und dem ihm imponierenden Auftreten Mussolinis, änderte sich Hitlers Haltung dann wieder. Am 28. Mai 1938 (!) erklärte er den Generalen Beck, Keitel und Brauchitsch in meiner Gegenwart: "zunächst bereinigen wir die tschechische Frage, dann gebe ich Euch drei bis vier Jahre Zeit und dann nehmen wir die Sache im Westen in Angriff".

Wenn Hitler, wie Dolmetscher Schmidt berichtet, bei Überreichung der englischen Kriegserklärung sagte: "was machen wir jetzt?" so ist das ein neuer Beweis für das Schwanken Hitlers zwischen dem Bestreben zu einer friedlichen Einigung mit England zu kommen und seiner im engsten Kreise wiederholt geäußerten Ansicht, doch einmal einen grossen Krieg zu führen.

Die psychologischen Voraussetzungen für diesen grossen Krieg hat Hitler weder für Deutschland noch für England richtig erkannt. Meiner Ansicht nach liegt über dem ganzen Verhältnis

In Halifax' brief paper it must, at any time, be able to give an assurance of the kind suggested limited to a definite period. He doubted whether they could give it for all time. 00004

Institut	Lehrstuhl
Institut f. Zeitgeschichte	
München	
ARCHIV	
813/52	

Fragen

zur Bearbeitung der "Fritsch - Krise" .

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.			
Eingeg. am		4. Dez. 1950	
Tgh. Nr.		Anl.	
			Akt

1. Besitzen Sie amtliche Unterlagen über die Fritsch-Krise, die Sie dem Institut für die Dauer oder vorübergehend zur Verfügung stellen können ?

nein

2. Haben Sie persönliche Aufzeichnungen über die Vorgänge oder die Zusammenhänge gemacht ? Würden Sie diese dem Institut vorübergehend zur Verfügung stellen ?

ja, können zur Verfügung gestellt werden

3. Kennen Sie andere Persönlichkeiten, die Unterlagen oder Aufzeichnungen besitzen ? Oder solche, die mündliche Auskünfte erteilen könnten ?

nein

Welche Veröffentlichungen über die Fritsch-Krise sind Ihnen bekannt ? Wie bewerten Sie diese ?

Veröffentlichen von Hoßbach und Gisevius. Enthalten viel Unrichtiges

5. Kennen Sie insbesondere Veröffentlichungen des Auslandes darüber, aus der damaligen Zeit und später ?

nein

6. Haben Sie in Veröffentlichungen Darstellungen oder Schlußfolgerungen gefunden, die Ihrer Ansicht nach nicht zutreffen ? Inwiefern ?

s. Ziff. 4
Richtigstellung würde hier zu weit führen

7. Welche Gesichtspunkte sind Ihrer Ansicht nach bei der bisherigen Behandlung dieses Stoffes nicht genügend beachtet worden ?
- soweit ich die Darstellungen kenne, ist die Rolle Görings nicht genügend berücksichtigt
8. Worin sehen Sie den inneren Anlaß zur Fritsch - Krise ?
- in der Abneigung Hitlers gegen die alten traditionsgebundenen, "reaktionären" Generale
9. Wer hat Ihrer Ansicht nach den äußeren Anstoß zu den Vorgängen gegeben ? Aus welchen Gründen ?
- der Wunsch Görings die Wehrmacht in die Hand zu bekommen, wie ich annehme um Hitler auszuschalten
10. Worin sehen Sie die Auswirkung der Fritsch-Krise für die Wehrmacht ? Und für Deutschland ?
- die Wehrmacht (das Heer!), die noch bis zur Fritsch-Krise in der Lage gewesen wäre zu bremsen, wurde nun auch Hitler-hörig
11. Wie lautete die offizielle Darstellung des "Falles Fritsch" für die Angehörigen der Wehrmacht ?
- mir unbekannt
12. Welcher Kreis erhielt eine sachlich richtige Darstellung des Falles ? Durch wen ? Wie lautete sie ?
- eine offizielle sachlich richtige Darstellung gibt es m.W. überhaupt nicht
13. Wie lautete das allgemeine Schweigegebot für die Wehrmacht nach dem Abschluß des Verfahrens ?
- mir unbekannt

- 3 -

14. Kennen Sie die Darstellung des "Fall Fritsch" durch die Gestapo zum internen Gebrauch für die Polizei ? Wie lautete sie ?

die Darstellung des Fritsch-Falles durch die Gestapo kenne ich nicht, wohl aber das, was mir Meisinger, der den Fall zu bearbeiten hatte, darüber erzählte

15. Kennen Sie den Wortlaut des Schreibens von Hitler an Fritsch vom 31.3.38 und die Antwort Fritsch's darauf ?

nein

16. Kennen Sie die Äußerungen Hitlers in der im Februar 1939 in der Krolloper abgehaltenen Besprechung über den Fall Fritsch bzw. über das Verhältnis zwischen politischer Führung und militärischem Oberbefehl ?

nein

17. Was ist Ihnen über Absichten führender oder anderer Persönlichkeiten der Wehrmacht oder nichtmilitärischer Kreise bekannt, den Fall Fritsch zum Anlaß eines Staatsstreiches zu nehmen ? Warum unterblieben solche Absichten ?

mir nicht bekannt

18. Besitzen Sie die Ansprache des Gen. Oberst Beck bei seinem Ausscheiden aus dem Heere ?

nein

F. Wiedemann

(Fritz Wiedemann)
den 1. Dez. 1950, Hamburg 13, Heimhuderstr. 16

28.11.19

Konsep. und
Auszug aus
Erinnerungen
Fritz Kiedemanns.

Institut für Zeitgeschichte - ARCHIV

Entwurf

25-799/7 -6

4. Dez. 1950

1066/50 Herrn

F/sg

Fritz Wiedemann

H a m b u r g 13

Heinrichstr. 16

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
185/52

Sehr geehrter Herr Wiedemann !

Das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit ist Ihnen für die schnelle Beantwortung der Ihnen übersandten Fragen zur Bearbeitung der "Fritsch-Krise" und Ihre Bereitschaft, Ihre persönlichen Aufzeichnungen zur Verfügung zu stellen, ganz besonders dankbar. Da die Bearbeitung, die dem General a.D. Hermann Foertsch übertragen ist, bis zum Frühjahr 1951 abgeschlossen sein soll, ist dem Institut an einer baldigen Einsichtnahme in Ihre Aufzeichnungen besonders viel gelegen. Ich darf Sie daher sehr bitten, diese Aufzeichnungen möglichst bald hierher zu übersenden und die Ihnen dadurch entstehenden Unkosten zwecks Erstattung mit anzugeben.

Ich nehme an, daß aus diesen Aufzeichnungen die unterschiedlichen Auffassungen zwischen Ihnen und den Darstellungen der Herren Hösbach und Gisevius hier erarbeitet werden können, würde es aber sehr begrüßen, wenn Sie zur Klärung weiterer Fragen, die sich dabei ergeben könnten, auch weiter zur Verfügung stünden.

Ebenso wären die Angaben des Herrn Meisinger Ihnen gegenüber für die Bearbeitung von größtem Wert. Falls diese in Ihren Aufzeichnungen nicht enthalten sind, würde eine schriftliche Festlegung dieser Angaben dankbar begrüßt werden. Etwaige Unkosten würde das Institut übernehmen.

Mit besonderem Dank für Ihre große Hilfsbereitschaft und dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung
bin ich

Ihr sehr ergebener

(Prof. Dr. K. Buchheim).

Rep. 4. 12. 50 zg
LdA K

00005

25-797/7-7
Fritz Wiedemann, Hamburg 13, Heimbuderstr.16.
den 7. Dezember 1950.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

185/52

An das Deutsche Institut zur Erforschung
des Nationalsozialismus.

Betr.: Schr. vom 4.12.50.
Tgb.Nr. 1066/50.

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.

Eingeg. am 14. Dez. 1950

Tgb. Nr.

1066

Anl.

K

F

Akt

Ich übersende Ihnen anbei meine Aufzeichnungen zum Blomberg-Fritsch Fall, der ja eine einheitliche Aktion darstellt. Die Aufzeichnungen sind völlig unzusammenhängend gemacht, so wie sie mir gerade in den Kopf kamen. Sie gliedern sich folgendermaßen:

Seite 38 - 40 behandelt den Fall Blomberg (einschlägig ist, was blau angestrichen ist.)

Seite 99 - 109 behandelt den Fritsch Fall

Seite 45 u. 46 die Entlassung Hoßbachs im Zusammenhang mit dem Fall Fritsch.

Ferner habe ich noch auf zwei Blättern "Ergänzungen" geschrieben, die mir beim Durchlesen eingefallen sind.

Ich weiß, wie sehr die eigene Erinnerung täuschen kann und ich habe meine Aufzeichnungen erst Jahre später gemacht. Ich habe jedoch in Nürnberg feststellen können, daß meine Erinnerung sich weitgehend mit den Akten deckte. Verschiedene Episoden sind mir so lebendig im Gedächtnis geblieben, daß ich noch heute genau die örtliche Umgebung beschreiben könnte. Mögen einige kleine Einzelheiten vielleicht nicht stimmen, für das Wesentliche glaube ich jede Verantwortung übernehmen zu können.

Da ich keine Durchschläge habe, wäre ich Ihnen für baldige Rücksendung nach Gebrauch dankbar. Selbstverständlich stehe ich für die Beantwortung allenfallsiger weiterer Fragen zur Verfügung.

Mit Glücksgütern bin ich augenblicklich nicht gerade gesegnet, kann mir aber andererseits denken, daß Ihr Institut auch nicht überreich mit Mitteln ausgestattet ist. Wenn Sie mir das schicken wollen, was in solchen Fällen das Übliche ist, bin ich dankbar, wenns nicht geht, ist's auch recht, ich stehe Ihnen auf alle Fälle zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

F. Wiedemann

00006

Entwurf

14. Dez. 1950

1066/50

Herrn

Hrsg

Fritz Wiedemann

H a m b u r g 13

Heinhuderstr. 16

Sehr geehrter Herr Wiedemann !

Für die Überlassung Ihrer Aufzeichnungen zum Fall Blomberg- Fritsch sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ihre Erinnerungen und Urteile sind für die Bearbeitung der Fritsch - Krise von großem Wert.

Anliegend gehen Ihnen die Blätter wieder zu. Zugleich werden Ihnen für die Überlassung der Aufzeichnungen durch das Institut 100.- (einhundert) DM überwiesen.

Bei dieser Gelegenheit darf ich mir die Anfrage erlauben, ob Sie die Absicht haben, in absehbarer Zeit Ihre Erinnerungen zu veröffentlichen und bei welchem Verlag die Herausgabe eventuell beabsichtigt ist. Sollten bei Ihnen derartige Pläne noch nicht bestehen, so wäre ich für eine Mitteilung dankbar, ob das Institut damit rechnen könnte, auch in den Teil Ihrer Aufzeichnungen Einblick zu erhalten, die allgemein politisches Interesse haben könnten.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Ihr sehr ergebener

Bdh

(Prof. Dr. K. Buchheim).

Beg. 14. 12. 50 zg

LdA K

00007

25-79117-3
Fritz Wiedemann, Hamburg 13, den 18. Dezember 1950
Heimhuderstr. 16

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

185/52

An das Deutsche Institut zur Erforschung
des Nationalsozialismus.

Betr.: Ihr Schr. v. 14.ds. Nr. 1066/50

Vielen Dank für die Rücksendung meiner Aufzeichnungen sowie für
die Übersendung der DM 100.-

Ich habe zunächst nicht die Absicht meine Erinnerungen zu ver-
öffentlichen, da sich heute wohl kaum ein Verlag dafür finden
dürfte. Natürlich bin ich bereit Ihnen weiteres Material zu
überlassen, wäre aber dankbar, wenn Sie mir möglichst genau an-
geben würden, welche Periode bzw. welche Entwicklungen Ihr be-
sonderes Interesse haben.

Falls Sie sonst irgend eine kleinere oder größere Verwendung für
mich haben, bin ich Ihnen dankbar, da ich hier ohne Arbeit herum-
sitze.

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.

Eingeg. am 21. Dez. 1950

Tgb. Nr. 1066

Anl.

K

7

Akt

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst

F. Wiedemann

gws. Böh

00008

Brief v. 6.4.5

ZS 48719-20

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

abblasen zu können,:" wir haben damit ein glänzendes Druckmittel dem Vatikan gegenüber, das ich nicht so rasch aus der Hand geben werde," meinte er.

~~00002~~

Daß Hitler sich kein Gewissen daraus machte, weitestgehend in die Justiz einzugreifen, ist bekannt. Hat er sich doch bei der sogenannten Niederschlagung der Röhmrevolte vom 30. Juni 34 als die oberste Instanz bezeichnet, die über Leben und Tod zu entscheiden habe. Die Eingriffe in die Rechtsprechung wurden nicht nur in der oben im Falle Niemöller geschilderten Weise vorgenommen, dadurch daß man den Richtern vorher sagte, welches Urteil man von ihnen erwartete, sondern Hitler ging später zu dem sehr viel einfacheren Verfahren über, daß er Angeklagte, deren Strafe nach seiner Ansicht zu milde ausgefallen war, kurzerhand der Gestapo überstellen ließ, die dann durch einen Genickschuß den Fall erledigte. Man gab sich nicht einmal die Mühe eine solche Überstellung an die Gestapo, die gleichbedeutend mit einem Todesurteil war, schriftlich zu verfügen, sondern es genügte ein Anruf aus der Reichskanzlei! Als einmal ein Staatsanwalt in München gegen diese Art vereinfachter Justiz angehen wollte und nach Berlin fuhr um eine schriftliche Verfügung zu erlangen, daß der Beschuldigte der Gestapo zu überstellen sei, erhielt er von Hitler den Bescheid: "Wenn der Staatsanwalt auf dieser schriftlichen Verfügung besteht, dann kann er sie haben, gleichzeitig aber damit seine Entlassung!" Während des Krieges sind durch die ordentlichen Gerichte 16 000 Todesurteile ausgesprochen und vollstreckt worden. Wieviele noch in diesem abgekürzten Verfahren hingerichtet wurden, wird sich wohl nie feststellen lassen.

Hitler hat jedoch nicht nur auf dem Gebiet des Strafrechts, sondern auch auf dem Gebiet des Zivilrechts in die Justiz eingegriffen. Er hat ein neues Gesetz erlassen, das Ehescheidungen wesentlich erleichterte. Bekannt ist, daß einer Reihe von Parteigenossen, als sie in hohe Stellungen gekommen waren, die bisherige Frau nicht mehr reprä-

Handwritten:
am 29.5.52/p
00 09

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
785/52

5
sentabel genug war. ^{Um} eine neue, den gestiegenen Ansprüchen mehr entsprechende heiraten zu können, mußten sie aber zuerst die alte los sein. Das bereitete große Schwierigkeiten, ja war unmöglich, wenn die Frau sich nichts hatte zu schulden kommen lassen und eine Scheidung verweigerte. Also bestimmte das neue Scheidungsgesetz, daß eine Ehe auch ohne besonderes Verschulden eines Ehepartners geschieden werden konnte, wenn die Ehegatten 3 Jahre lang getrennt gelebt hatten. Der Mann brauchte also nur seine Frau zu verlassen und konnte dann 3 Jahre später eine andere heiraten. Einige Parteigrößen haben von dieser Möglichkeit sofort Gebrauch gemacht. Der Justizminister Gürtner hatte in eindringlichen Vorträgen vergebens versucht den Erlaß dieses Gesetzes zu verhindern. Trotzdem wird man nicht leugnen können, daß in vielen Fällen diese erleichterte Scheidungsmöglichkeit sich auch segensreich auswirkte.

5
Der Fachmann für die Justiz von der Partei aus war der Bayerische Justizminister Frank, der auch die sogenannte "Akademie für deutsches Recht" in München aufgezogen hatte. Es ist das derselbe Frank, der später Generalgouverneur ^{eur} von Polen war, vom Nürnberger Internationalen Gericht zum Tode verurteilt und auch hingerichtet wurde. Merkwürdigerweise hat Hitler von seinem Parteigenossen Frank nie viel gehalten, sondern sich in allen juristischen Fragen durch den Reichsjustizminister Gürtner beraten lassen. Gürtner war allerdings bayerischer Justizminister gewesen zu der Zeit, als Hitler für seinen mißglückten Putsch im Jahre 1923 für kurze Zeit ^{in Festungshaft nach} ~~auf die Festung~~ Landsberg kam. Für diese milde Sühne war er wohl dem Minister Gürtner zeitlebens dankbar.

Kap. 19
Eines Abends, ^{am 29.} im Januar 38 kam ich kurz nachdem das Abendessen dort beendet war, in die Reichskanzlei zurück, wo ich gleich in der Vorhalle meinen Kollegen Schaub antraf. Der machte eine geheimnisvolle Miene und deutete mir an, daß Hitler bei Tisch eine

12.R.
große Neuigkeit verkündet habe, jedoch mit der Weisung sie unbedingt geheim zu halten. (Es gelang mir auch nicht aus Schaub herauszubringen um was es sich handelte.) Nun, ich brauchte nicht zu lange zu warten, am nächsten Tag wußte es die ganze Welt: der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht und Reichskriegsminister, der Generalfeldmarschall von Blomberg hatte ein Fräulein Eva Gruhn geheiratet, die wie es hieß einfacher Herkunft und Stenotypistin bei der Reichseierzentrale war. Die Trauung war in einfachstem Rahmen abgehalten worden, aber immerhin waren Hitler und Göring die beiden Trauzeugen gewesen. Das junge Paar ging auf die Hochzeitsreise, es erschienen Bilder in den Illustrierten Zeitungen vom Feldmarschall von Blomberg und seiner jungen Frau, wie sie sich in Leipzig den zoologischen Garten ansehen, und alles schien in Butter. Das dauerte etwa 14 Tage. Da - es war an einem Abend, als Hitler von München zurück erwartet wurde - erschien Göring kurz vor dem Eintreffen des Führerzuges in der Reichskanzlei. Er war offensichtlich außerst erregt und ging in der Vorhalle wie ein wütender Löwe auf und ab. Ich ging auf ihn zu, begrüßte ihn und sagte: "Herr Ministerpräsident, Sie haben wohl große Sorgen mit dem Vierjahresplan und all dem, was sonst noch auf Ihnen liegt!" "Ja, die hab ich," war die kurze Antwort, "aber was ich heute erlebt habe, schlägt dem Faß den Boden aus!" Mit diesen Worten ließ er mich stehen und marschierte weiter von einem Ende der Halle zur anderen. Ich ging zu Görings Adjutanten Bodenschatz, der mit mir auf der Kriegsschule gewesen war und fragte: "Was hat er denn?" "Blomberg muß abgehen", war die Antwort. "Wie, bitte!" (Hurt)
Ich sage Dir doch, Blomberg muß abgehen, er hat eine Frau geheiratet, (die untragbar ist) Nun blieb mir der Mund offen stehen. Was war vor sich gegangen? Folgendes: einige Tage nach der Hochzeit Blombergs ging ein Beamter der Berliner Polizei von seiner Wohnung in Berlin - N auf sein Büro. Kurz nachdem er das Haus

00010

00004

traf er verlassen hatte, ~~paixixix~~ auf einige spielende Kinder und hörte gerade noch, wie ein kleines Mädchen zum anderen sagte: "Die Mutter Gruhn hat aber jetzt einen feinen Schwiegersohn bekommen, einen Feldmarschall!" "Mutter Gruhn!" blieb dem Polizeibeamten im Ohre hängen, "das ist doch die Besitzerin des Massagesalons von nebenan. Und Eva Gruhn war doch der Mädchennamen der jetzigen Frau von Blomberg! Sollten da verwandtschaftliche Beziehungen bestehen?" Er eilte auf sein Büro im Polizeipräsidium und ließ sofort nach den Akten "Gruhn" suchen. Man, was da gefunden wurde, war nicht sehr erfreulich. Zwar gegen die Mutter Gruhn, die Besitzerin des Massagesalons, war wenig einzuwenden. Es handelte sich jedenfalls nicht um einen der sehr eindeutigen Berliner Massagesalons. Aber über Fräulein Eva Gruhn standen Dinge in den Akten, die sie zur Frau des Feldmarschalls und damit zur ersten Dame des Reichs absolut ungeeignet machten. Blomberg hatte ja vor kurzem selbst noch eine Verfügung herausgegeben über die Heirat von Offizieren, worin genau festgelegt war, welche Mindestanforderungen an eine künftige Leutnantsfrau gestellt werden mußten. Wenn man auch von dem früheren strengen Standard für Offiziersfrauen weitgehend abgegangen war, so gab es doch noch eine gewisse Linie, die nicht unterschritten werden durfte; und in den damit festgelegten Rahmen paßte die jetzige Frau von Blomberg auf keinen Fall hinein. Als der Polizeibeamte das festgestellt hatte, ging er mit dem ganzen Akt zum Polizeipräsidenten, dem Grafen Helldorf, und trug ihm den Fall vor. Helldorf seinerseits verständigte Göring von dieser heiklen Angelegenheit. Das war also der Grund, weshalb dieser zu so später Stunde noch in der Reichskanzlei erschienen war. Als Hitler vom Anhalter Bahnhof eintraf, verschwand Göring mit ihm um ihm die Akten über die Frau Feldmarschall von Blomberg vorzugelen. Wir haben Hitler an diesem Abend nicht mehr gesehen. Am nächsten Morgen erschien Blomberg in Zivil zu seinem letzten Besuch in der Reichskanzlei. Es ist ihm nichts anderes übrig

auf dem Obersalzberg fuer 5 Tage von Hitler nicht empfangen. Er liess durch seinen Adjutanten alle paar Stunden besorgt anrufen mit der dringenden Bitte doch endlich empfangen zu werden. Diese Abhaengigkeit von Hitler hatte etwas wuerdeloses. Sie hat sich leider auch auf einen Teil der Militaers uebertragen. Ich sah Keitel einmal nach dem Geforderten springen wie ein Kammerdiener als Hitler gerufen hatte: "Einen Bleistift, bitte." Dass Hitler bei einem solchen Verhalten keine Achtung vor seiner Umgebung haben konnte, sondern sie manchmal behandelte wie man eben Kammerdiener behandelt, wenn man schlechter Laune und schlecht-erzogen ist, ist klar. Dabei hatte er allerdings ein sicheres Gefuehl dafuer, wer sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen wuerde. Als er einmal in Gegenwart der Frau von Dirksen einen der diensttuenden Herrn ziemlich barsch anliess und diese ihrer Verwunderung Ausdruck gab, dass der Betreffende sich eine solche Behandlung gefallen lassen, meinte Hitler: "Ich weiss genau, bei welchen meiner Herrn ich mir das erlauben kann und bei welchen nicht."

Unter diesen Umstaenden konnte niemand aus seiner Umgebung einen wirklichen Einfluss auf Hitler ausueben. Unter Einfluss haben verstehe ich nicht, dass man in Fragen, die ihm gleichgueltig waren oder ihn nicht interessierten, etwas von ihm erreichen konnte, unter Einfluss haben verstehe ich, dass man durch vernuenftige Diskussion und Darlegung von Gruenden einen Menschen von einer einmal eingeschlagenen Richtung in wichtigen Dingen abbringt. In diesem Sinne hatte auch Goering nicht den geringsten Einfluss auf Hitler, wenn er im grossen Prozess in Muenchen auch das Gegenteil behauptete. Der letzte englische Botschafter in Berlin, Neville Henderson, fuehrt in seinem Buch "Failure of a Mission" eine Aeusserung Goerings an, der ihm ungefaehr sagte: "Wenn wir vor Hitler stehen, dann sind wir alle nicht mehr als die Steinplatte, auf der wir stehen." Diese Darstellung ist richtig.

war es einmal moeglich Hitler in einem guenstigen Augenblick wirklich zu beeinflussen, d.h. aus der von ihm eingeschlagenen Richtung

25-73717-74

6606

zu bringen, so hatte das nur zur Folge, dass er nach kurzer Zeit umso energischer seine alten Absichten wieder aufnahm, so etwa wie ein Kompass umso staerker nach der entgegengesetzten Richtung ausschlaegt, jemehr man ihn vorher durch ein vorgehaltenes Eisenstueck von seiner urspruenglichen Richtung abgelenkt hatte. Ich habe das sehr deutlich an folgendem Beispiel erlebt: der langjaehrige militaerische Adjutant Hitlers, der Oberst im Generalstabe Hossbach, war im Zusammenhang mit der Fritschaffaire von Hitler unter den unwuerdigsten Begleiterscheinungen entlassen worden und zwar wurde Hossbach, waehrend er nichtsahnend mit Hitler an der Mittagstafel sass, von seinem Untergebenen angerufen, der ihm mitteilte, dass er als Adjutant Hitlers abgeloeest sei und die Schlussschlüssel zum geheimen Panzerschrank sofort abzuliefern habe. Der Fuehrer hatte nicht den Mut gehabt ihm das selbst zu sagen. Als Goebbels und auch ich Hitler, der noch ganz unter dem Eindruck der ihn niederschmetternden Blombergaffaire stand, klar zu machen versuchten, dass man einen Generalstabsobers nicht wie einen Hausknecht entlassen koenne, zeigte er sich bestuerzt und sagte: "Ich sehe ein, dass ich diesem Manne Unrecht getan habe. Sagen Sie ihm es tut mir leid, dass ich ihn entlassen habe. Ich kann das jetzt nicht mehr rueckgaengig machen, aber er kann nach wie vor zu meinem Mittagstisch kommen, ich werde ihm auch eine sehr gute Qualifikation schreiben." Ich eilte erfreut ins Wehrministerium um das dem Oberst Hossbach mitzuteilen. Diese guenstige Stimmung Hitlers seinen frueheren militaerischen Adjutanten gegenueber, hielt jedoch nur kurze Zeit an. Nach wenigen Wochen hiess es, wenn die Rede auf Hossbach kam: "Der Kerl hat mich immer angelogen und falsche Berichte gemacht." Und als bei Kriegsausbruch Hossbach als Chef des Stabes einer Armee eingeteilt werden sollte, entschied Hitler, dass er nie mehr im Generalstab verwendet werden duerfe. Das war die Reaktion auf eine uebergehend menschlich anstaendige Stimmung. Immerhin hat es Hossbach

bentrop: "Was hat denn der Führer zu dem Artikel von Goebbels gesagt?" "Er hat ihm gar nicht gefallen," war die Antwort. Am nächsten Tag begrüßte Ribbentrop den Führer mit den Worten: Mein Führer, was sagen Sie denn zu dem Artikel von Goebbels? Wie kann der Mann so einen Unsinn schreiben!" "So," sagte Hitler, "ich fand den Artikel recht gut!" Ribbentrop soll daraufhin ein sehr langes Gesicht gemacht haben.

Wenn Ribbentrop auch schon lange Zeit als Außenminister vorgemerkt war, so war doch seine plötzliche Ernennung eine unmittelbare Folge der nicht sehr glücklichen Heirat des Feldmarschalls von Blomberg. Hitler, der ja nebst Göring Trauzeuge bei dieser Hochzeit gewesen war, empfand es zunächst als einen Triumph seiner Weltanschauung, daß es möglich geworden war, daß ein Feldmarschall eine einfache Stenotypistin heiratete. Er glaubte, daß damit eine Bresche in die Standesvorurteile des alten Offizierskorps geschlagen sei. Als sich jedoch dann die Heirat Blombergs zu der Affaire Blomberg entwickelte, war Hitler derart niedergeschlagen wie ich ihn während der ganzen vier Jahre, die ich bei ihm Dienst tat, nie gesehen habe. Er ging gebückt, die Hände auf dem Rücken langsam in seinem Zimmer auf und ab und murmelte vor sich hin, wenn so etwas bei einem ^{einmaligen} deutschen Feldmarschall vorkäme, dann wäre auf dieser Welt alles möglich. Dieser Zustand dauerte zwei Tage. Dann kam bei Hitler wie immer in solchen Fällen, die Reaktion. Die Schlappe, die er erlitten zu haben glaubte, mußte nach außen hin wieder gut gemacht werden. Er handelte. Er benützte die Gelegenheit zu einem Revirement auf dem diplomatischen und militärischen Sektor. Neurath wurde als Außenminister abrupt abgelöst und durch Ribbentrop ersetzt. Unser bisheriger Botschafter in Rom, von Hassel, derselbe, der mit den Verschwörern des 20. Juli 44 in Verbindung stand und dafür ^{hängt} gehängt wurde, erhielt

2
1
einen Nachfolger in Herrn von Mackensen. Man gab sich gar nicht die Mühe Herrn von Hassel von seiner Außerdienststellung persönlich zu verständigen. Da er zufällig in Berlin war, konnte er beim Morgenkaffee im Hotel Adlon seine Absetzung in der Zeitung lesen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, der Generaloberst von Fritsch, wurde weggeschickt und mit ihm einige andere Generale, die Hitler nicht paßten. Schließlich war auch das rasche Aufgreifen der österreichischen Frage und ihre ebenso rasche Lösung von dem Wunsche Hitlers diktiert durch sichtbare Erfolge den, wie er glaubte, durch die Heirat Blombergs erlittenen Prestigeverlust wieder wettzumachen. Auf die Angliederung Österreichs folgte bald die des Sudetenlandes und damit war die Sequenz aller außenpolitischen Ereignisse, an deren Ende wir heute stehen, eröffnet. "Fürwahr, diese Eva Gruhn (das war der Mädchenname der Feldmarschallin von Blomberg) hat Weltgeschichte gemacht," sagte mir Seacht schon im Frühjahr 38. Er hat recht behalten.

Auf den Fall Blomberg folgte der Fall Fritsch. Ich bin heute der Ansicht, daß diese beiden Affairen, die seinerzeit soviel Staub aufwirbelten, in einem sehr viel engeren Zusammenhang stehen, als man zunächst annehmen konnte. Fritsch war nach Blomberg der hervorragendste Soldat und kam als Blombergs Nachfolger als Oberbefehlshaber der Wehrmacht in erster Linie in Frage. Wie Hitler sich zu ihm stellte, war bis dahin nicht ganz klar gewesen. Als Angehöriger der als reaktionär verschrieenen preussischen Junkerkaste war er Hitler bestimmt nicht gelegen, andererseits mußte auf ihn, der ein hervorragend beurteilter Offizier und der Führer des deutschen Heeres in einem zukünftigen Krieg war, eine gewisse Rücksicht genommen werden. Kaum war jedoch Blomberg entlassen, da wurden Hitler schwerwiegende Akten auf den Tisch gelegt. Wer diese Akten Hitler in die Hand gespielt hat, weiß ich nicht. Ich habe gute Gründe zu der Annahme, daß Himmler entgegen der allgemeinen Annahme in diesem Stadium noch nichts mit dem

Fall Fritsch zu tun hatte. In den Akten stand folgendes: Im Jahre 1936, kurz vor der Wiederbesetzung des Rheinlandes, hatte die Berliner Polizei zwei Jungen festgenommen, denen homosexuelle Vergehen nachgewiesen werden konnten. Zu dem Kreis der Männer, die mit ihnen in Verbindung standen, gehörte nach Aussage der Jungen außer einem Prinzen und einem sehr bekannten Berliner Anwalt, auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch. Hitler, dem damals sofort die Akten vorgelegt worden waren, hatte entschieden: "Ich kann jetzt nicht unmittelbar vor der Rheinlandbesetzung einen Fall Fritsch nicht brauchen. Die zwei Jungen werden erschossen und die Akten vernichtet." Die Gestapo, die die Untersuchung geführt hatte, dachte jedoch anders. Die Jungen wurden in Gewahrsam gehalten und von den Akten wohl die Originale, nicht aber die Durchschläge vernichtet. Diese Akten nun waren es, die nach Blombergs Abgang Hitler auf den Tisch gelegt wurden, der sich über ihr Wiedererscheinen nicht weiter wunderte, da er sie für seine Pläne brauchen konnte. Er gab sie dem Reichsjustizminister mit dem Auftrag sie in einer Nacht durchzulesen und danach sein Gutachten abzugeben. Der Minister Gurtner hat mir selbst erzählt, daß ihm sofort aufgefallen war, daß irgend etwas Besonderes mit diesen Akten vorgegangen war. Auf einer eidesstattlichen Aussage fehlte die Unterschrift, auf einer anderen das Datum und Ähnliches mehr. Er faßte sein Urteil in drei Punkte zusammen: "1) In dem mir nun vorgelegten Material wird dem Generaloberst von Fritsch ein Vergehen nach § 175 des Strafgesetzbuches zur Last gelegt. 2) Es ist nicht ersichtlich, daß von Fritsch sich von diesem Vorwurf gereinigt hat. 3) So, wie das Material mir zugänglich gemacht wurde, ist es eine genügende Grundlage um dem Staatsanwalt die Möglichkeit der Anklageerhebung zu geben." Beim mündlichen

Vortrag hat Görtner den Führer aber dringend gewarnt auf dieses Material gestützt gegen Fritsch vorzugehen. Mir hat Görtner noch erklärt, daß er später gemerkt hat, daß man ihm nicht alle Akten zugänglich gemacht hatte, sonst wäre sein Urteil noch sorgfältiger ausgefallen. Hitler aber hatte, was er brauchte. Er erklärte, daß er Fritsch selbstverständlich zum Nachfolger Blombergs gemacht hätte, wenn nicht der oben genannte schwere Vorwurf gegen ihn erhoben würde, der nach dem Gutachten des Reichsjustizministers begründet sei.

Und nun, wie oft in solchen Fällen, hatte auch noch der Teufel seine Hand in diesem Spiel der gemeinen Intrige. Man hatte zwar scheinbare Beweisstückchen, aber man hatte Fritsch noch nicht überführt. Dazu wurde auf den Rat Himmlers folgender Plan ausgeheckt. Fritsch sollte den zwei oben genannten Jungen überraschend gegenübergestellt werden. Dann würde er, so dachte man, zusammenbrechen und ein Geständnis ablegen. Das weitere würde sich finden. Für das Gelingen dieses Planes war natürlich das Moment der Überraschung das Ausschlaggebende. Man bestellte also den Generaloberst Fritsch für den nächsten Tag in Zivil in die Reichskanzlei. Hitler erzählte den Plan wie Fritsch überführt werden sollte, seinem militärischen Adjutanten Oberst Heßbach mit der ausdrücklichen Anweisung dem Generaloberst gegenüber nichts verlauten zu lassen. Heßbach, der an sich an die Unschuld des Generalobersten Fritsch, zu dessen Verehrern er gehörte, glaubte, hat diesen Befehl Hitlers bewußt übertreten um, wie er mir sagte, Fritsch, wenn es schon stimmen sollte, Gelegenheit zu geben die Angelegenheit so zu erledigen, daß die Ehre der Armee nicht tangiert würde. Heßbach hat, noch bevor Fritsch in der Reichskanzlei erschien, dem Führer gemeldet, daß er den ihm gegebenen Befehl übertreten und Fritsch von dem ihm Bevorstehenden verständigt habe. Hitler hat diese Meldung ruhig entgegengenommen. Wie er hinter dem Rücken Heßbachs darauf re-

agierte, ist bereits berichtet.

Es wurden also am nächsten Morgen die beiden Jungen in die Reichskanzlei geschafft, wurden rasiert und gewaschen, damit sie einigermaßen passabel aussahen und dann kam Fritsch. Man stelle sich die Situation vor: im Zimmer des Reichspräsidenten, denn das war ja Hitler, wurde der Oberbefehlshaber des Heeres, ein alter, untadeliger Offizier zwei fragwürdigen Subjekten, die man aus dem Gefängnis geholt hatte, gegenübergestellt um eines Vergehens überführt zu werden, dessen er sich nie schuldig gemacht hatte. Wie Hitler mir unmittelbar danach berichtete, hat sich diese Gegenüberstellung folgendermaßen abgespielt: Fritsch betrat Hitlers Zimmer mit den Worten: "Mein Führer, es kann sich doch nur um die zwei Hitlerjungen handeln!" Man muß Hitler zubilligen, daß er auf Grund dieser Überraschenden Äußerung nun wirklich an ein Vergehen des Generalobersten glauben konnte. Vor allem war nun, wie Hitler beabsichtigt hatte, die Angelegenheit nicht mehr zu vertuschen, da sie anscheinend zu weite Kreise gezogen hatte.

Hitler fragte den ersten der beiden Jungen in-dem er auf Fritsch hinwies: "Ist das der Mann, von dem du erzählt hast?" worauf dieser mit einem lauten "Ja" antwortete. Der zweite Junge beantwortete die gleiche Frage ebenso klar mit "Nein!"

"Und was sagen Sie Herr von Fritsch?"

"Ich weigere mich hier Rede und Antwort zu stehen, das sind Zuchthäusler, die man mir gegenübergestellt hat. Ich verlange ein ehrengerichtliches Verfahren!"

Dies konnte man dem Generaloberst von Fritsch nicht abschlagen. In diesem Verfahren führte Göring den Vorsitz, Beisitzer waren die Generale von Brauchitsch und Keitel und der Admiral Räder. Dabei stellte sich nach ganz kurzer Zeit folgendes heraus: der Fall, der die zwei Jungen betraf, die man Fritsch gegenübergestellt hatte, war eine glatte Namensverwechslung und der Fall mit den zwei Hit-

Fritsch

lerjungen, die ~~Fritsch~~ genannt hatte, war eine vollkommen harmlose Sache. Es handelte sich um zwei Jungen der Hitlerjugend, denen Fritsch zweimal in der Woche einen freien Mittagstisch gegeben hatte. Trotzdem man nach Spanien und Ägypten, Ländern, die Fritsch einmal besucht hatte, Gestapoagenten geschickt hatte um Nachforschungen anzustellen und trotzdem man alle Diener und Pferdewärter, die Fritsch einmal gehabt hatte und deren man habhaft werden konnte, vernommen hatte, ist nicht der geringste Makel an der Ehre des Generalobersten hängen geblieben. Fritsch sagte im Verfahren am Schlusse seiner Ausführungen: "Ich verlange, daß alles, was ich hier ausgesagt habe, zu Protokoll genommen wird, damit spätere Geschlechter einmal sehen, wie man im Jahre 1938 mit der Ehre des deutschen Heeres und seines Oberbefehlshabers umgesprungen ist." Als die Verhandlung immer mehr Beweise brachte, daß Fritsch völlig unschuldig war, hat insbesondere Göring sich sehr der Ehre des Beschuldigten angenommen und den zwei Jungen zugerufen er lasse sie erschießen, weil sie einen ehrenhaften Mann zu Unrecht verdächtigt hätten. Diese Haltung Görings wurde allseits mit Befriedigung vermerkt.

Eine Kleinigkeit aber war es, die denen, die sich den Fall genauer angesehen hatten, aufgefallen war. Als der Gestapomann, dem man den Auftrag gegeben hatte die Akten Fritsch wiederherzustellen, gefragt wurde, wann er diesen Befehl bekommen habe, antwortete er: "Ende Januar!" Hier stimmte etwas nicht. Die Hochzeit Blombergs war erst um diese Zeit gewesen. Und erst nach dem Abgang Blombergs, der einige Wochen später erfolgte, war ja die Angelegenheit Fritsch akut geworden. Wieso hatte die Gestapo den Befehl bekommen die Akten Fritsch wiederherzustellen, bevor man alle diese Folgen kannte? Nun, der Beamte, der die Aussage gemacht hatte er habe Ende Januar den bewußten Befehl bekommen, wurde anschließend daran auf Weisung Himmlers vor ein SS-Gericht gestellt. In diesem Verfahren sagte er aus, er sei einem Irrtum anheimgefallen, er habe den fraglichen

+) Im Protokoll von Friedemann heißt es: Mitte Jan. 1900 18

Befehl erst Anfang Februar bekommen. Zeitlich wenigstens stimmte die Sache nun!

Zusammenhänge

Einen Teil der Aufklärung dieser ~~Vorgänge~~ habe ich dann im Herbst 41 in Tokio bekommen. Dort saß ich bei einer Flasche Wein dem Polizeiatattaché und Gestapomann Meisinger gegenüber, unter dessen Leitung seinerzeit die Untersuchung gegen Fritsch geführt worden war. Ich fragte ihn: "Nun sagen Sie mir mal, wer hat denn eigentlich den Befehl die Akten Fritsch wiederherzustellen gegeben?" Die auch mich überraschende Antwort war: "Das war Göring!"

An der Richtigkeit dieser Behauptung ist nicht zu zweifeln. In meinem Kopf aber griff ein Gedankengang Platz für den ich ganz schlüssige Beweise nicht habe, in den aber nun auf einmal frühere Erfahrungen hineinpaßten wie übrig gebliebene Glieder eines Zusammensetzspiels in das schon fast fertige Bild. Die Intrige gegen Fritsch war eine unerhörte menschliche Gemeinheit Görings. Hat er auch im Falle Blomberg seine Hand im Spiel gehabt? Verschiedenes spricht dafür. So mußte ein Mann, mit dem Eva Gruhn vor ihrer Heirat mit Blomberg in Verbindung gestanden war, auf Befehl Görings von der Reichsgetreidestelle nach Argentinien geschickt werden. Waren die beiden Fälle Blomberg und Fritsch eine großangelegte Aktion von Göring? Wenn ja, was hat er damit bezweckt?

Festzustellen ist vor allem, daß Göring unbedingt für die Erhaltung des Friedens war. Wäre er der Führer Deutschlands geworden, dann wären wir vermutlich nach China das korrupteste Land der Welt geworden aber bestimmt von einem Krieg verschont geblieben. Ich glaube, daß Göring von Herbst 37 an mit dem Gedanken spielte die Macht an sich zu reißen und Hitler festzusetzen. Wenn dieser Gedankengang richtig ist, dann ist es trotz der gemeinen angewandten Mittel zu bedauern, daß Görings Plan nicht zur Durchführung kam. Wie wir heute durch das so-

nannte Hoßbach-Protokoll wissen, hat Hitler seine Absicht Krieg zu führen zum ersten Mal Anfang November 37 im allerengsten Kreise kundgetan. Von diesem Augenblick an wußte Göring, daß es zum Kriege kommen mußte, wenn es nicht gelang Hitler zu stoppen. Die Macht in Deutschland hatte, wer die Wehrmacht hatte. Unmittelbar nach dem Abgang Blombergs nahm Göring mich auf die Seite und sagte: "Hören Sie, Sie können doch mit dem Führer reden, sagen Sie ihm er soll mir auch das Heer geben. Ich bin bereit den Vierjahresplan abzugeben. Und außerdem soll er mich zum Feldmarschall machen, - nicht Luftmarschall, von der Sorte gibts schon genügend in England." Ich war damals naiv genug hinter dieser Äußerung nichts besonderes zu finden, sondern hielt den Vorschlag sachlich für richtig. Hatten wir doch bisher immer wieder Reibereien zwischen der Luftwaffe und dem Heer gehabt, nicht gerade zum Vorteil des Ganzen. Ich trug also Hitler, trotzdem mich die Angelegenheit als solche ja nichts anging, den Wunsch Görings vor und begründete ihn auch noch mit eigenen Worten. Die Antwort Hitlers war überraschend: "Kommt gar nicht in Frage. Der Göring versteht ja nicht einmal was von seiner Luftwaffe, der kann ja nicht einmal eine Besichtigung bei der Luftwaffe abhalten. Da versteh ich ja mehr davon!" Das war immerhin im Frühjahr 38, also 1 1/2 Jahre vor Beginn des großen Krieges, indem Göring die Aufgabe zufiel, die deutsche Luftwaffe zu führen. Also das Heer bekam er nicht, aber Feldmarschall wurde er! Ich glaube, daß Hitler tiefer sah als ich damals und wußte, warum er Göring nicht auch noch das Heer unterstellen wollte!

Weiter: im Frühjahr 38 sagte mir eines Tages der General Bodenschatz, Görings militärischer Adjutant und langjährig Vertrauter: "Heute hat mein Chef eine Äußerung getan, die ich mir merken werde. Er sagte: letzten Endes stünde ihm das deutsche

Volk höher als der Führer selber." Diese Äußerung wurde wenige Tage später von Göring und anschließend mir gegenüber von Bedenschatz wiederholt. Welche Überlegungen müssen im Kopfe Görings vorgegangen sein um ihm diese Äußerung zu entlocken?

Und ein drittes! Graf Helldorf, der Polizeipräsident von Berlin, gehörte zu den Vertrauten Görings. Seine Einstellung zu Hitlers Außenpolitik hat er durch seine Teilnahme an der Verschwörung des 20. Juli 44 unter Beweis gestellt. Er ist dafür ^{ängst}geknackt worden. Beim Abschiedessen, das das III. Korps dem scheidenden General von Witzleben, der ebenfalls zu den Opfern des 20. Juli gehört, gab, saß ich neben Helldorf. Es war das im Winter 38/39; ich äußerte Helldorf gegenüber meine schweren Bedenken über das, was das kommende Jahr uns wohl bringen würde. Helldorf erwiderte: "Wenn das so weitergeht, dann bleibt eben gar nichts anderes übrig, als daß der Herrmann sein Regiment Göring nimmt und Eueren Laden in der Wilhelmstraße aushebt!" Diese ja reichlich starke Äußerung war doch wohl nicht der Ausdruck einer augenblicklichen Stimmung, sondern das Ergebnis schon lange gepflegener Überlegungen. Es war das zur gleichen Zeit als Göring für 4 - 5 Wochen in Karinhall saß und nicht zu bewegen war nach Berlin hereinzukommen. Hat er damals mit dem Entschluß gerungen einen Putsch zu machen? Und wenn ja, warum hat er den Absprung nicht gefunden? ^{Ich} Ich weiß es nicht.

Nachdem das ehrengerichtliche Verfahren die völlige Haltlosigkeit der gegen Fritsch erhobenen Vorwürfe erwiesen hatte, hätte man erwarten können, daß der Generaloberst auch durch eine sichtbare Ehrung auch nach außen hin völlig rehabilitiert werden würde. Jedenfalls hätte Hitler das schon an sich heraus tun müssen, wenn er nur einen Funken von Anstand besessen hätte. Noch während der Verhandlung hatte mir eine

der einflußreichsten Generale erklärt: "Die Unschuld von Fritsch wird sich herausstellen und wir verlangen dann seine völlige Rehabilitierung. Den Feldmarschalltitel und die Inhaberschaft eines Regiments ist das Mindeste, was der Führer ihm geben muß." Nun, die Tatsache, daß nichts von all dem geschah, ist ein Beweis, daß es Hitler nicht darauf ankamgekommen ist ein vermeintliches Vergehen zu sühnen als darauf Fritsch kaltzustellen. Etwa zur gleichen Zeit wie gegen Fritsch wurden gegen einen aus der Partei hervorgegangenen Minister dieselben Vorwürfe erhoben, die in diesem Fall nach Ansicht aller Kenner der Verhältnisse begründet waren. Als man Hitler darauf aufmerksam machte, entschied er: "Der Mann weiß zuviel. Ich muß ihn entweder erschießen lassen oder nichts tun." Es geschah auch nichts. Hitler konnte also auch anders. Erst als die Sudetenkrise ein bewaffnetes Eingreifen des Heeres in den Bereich der Möglichkeit rückte, erklärten die Soldaten, daß die Armee nicht marschieren werde, solange der Fall Fritsch nicht bereinigt sei. Darauf verließ Hitler dem Generaloberst die Inhaberschaft eines pommerschen Artillerieregiments. Das war im August 1938, also etwa ein halbes Jahr nach Beendigung des gegen Fritsch durchgeführten Verfahrens. Bei Kriegsausbruch hat Fritsch, der anerkanntermaßen einer der fähigsten militärischen Köpfe war, von Hitler ein Kommando nicht bekommen. Er ist lediglich als Inhaber des Artillerieregiments "Generaloberst Freiherr von Fritsch" mit dem Stabe dieses Regiments ins Feld gezogen, wobei er auf einer freiwillig unternommenen Patrouille durch eine polnische Kugel verwundet wurde und an den Folgen dieser Verwundung gestorben ist.

Daß die deutschen Generale sich den Fall Fritsch und die Art seiner Bereinigung gefallen ließen, statt sich geschlossen hinter ihren Oberbefehlshaber zu stellen, wirft einen schweren

Schatten auf ihre Ehre." Der Fall Fritsch ist innenpolitisch der Wendepunkt, wie Österreich der außenpolitische ist," sagte Schacht, der auch diesmal wiederum recht hatte.

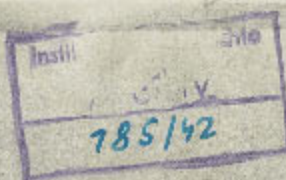
Die allgemeine Ansicht in Deutschland ist, daß Hitler wohl die Verständigung mit England wollte, daß aber alle seine Versuche zu einem Übereinkommen mit den Engländern zu kommen an deren Hartnäckigkeit und an ihren übertriebenen Forderungen gescheitert sind. Ich war bei keiner offiziellen diplomatischen Verhandlung, die Hitler selbst oder das Auswärtige Amt führte, anwesend, ich habe selbst nur einmal den Versuch gemacht eine derartige Verhandlung einzuleiten, ich kenne Hitlers Standpunkt daher nicht von der offiziellen Seite her, ich kenne sie nur aus seinen Tischgesprächen und aus gelegentlichen Unterhaltungen mit mir über dieses Thema. Man kann, wie ich glaube, annehmen, daß Hitlers wahre Einstellung bei solchen Gelegenheiten eher zu Tage trat als bei offiziellen Verhandlungen, wo ja keiner der Verhandlungspartner von Anfang an seine Karten auf den Tisch legt. Zunächst möchte ich sagen, daß Hitlers ganze Diplomatie in erster Linie darauf ausging den andern hereinzulegen. Ehrlich war er niemals. Als ganz zu Anfang meiner Tätigkeit einmal in der Reichskanzlei die Möglichkeit einer Abrüstungskonferenz besprochen wurde - ich weiß nicht mehr von welcher Macht dieser Vorschlag zugleich mit der Anregung auch Deutschland zu beteiligen ausging - erklärte Hitler, daß er selbstverständlich an jeder derartigen Konferenz teilnehmen würde, er würde auch ohne weiteres auf Abschaffung der schweren Waffen, der Bomber u.s.w. eingehen um dann am Schluß, wenn die andern Teilnehmer sich festgelegt hätten zu erklären: "Ja, meine Herren, das ist ganz schön, das können wir tun, ich aber

25-19717-26

habe an meiner Ostgrenze die Russen, die machen ja nicht mit, also kann ich auch nicht in dem gleichen Maße abrüsten wie sie!" Ich glaube, daß diese Diplomatie des Hereinlegens, die auch von einem großen Teil des deutschen Volkes als der Weisheit höchster Schluß angesehen wurde, auf den Präsidenten Wilson und seine 14 Punkte zurückging. Das Schicksal dieser 14 Punkte ist ja bekannt. Der durchschnittliche Deutsche kümmerte sich natürlich nicht darum, daß Wilson bei der Durchführung seiner idealen Ziele von seinen Verbündeten überstimmt und von seinem eigenen Volk im Stiche gelassen wurde. In Deutschland hatte man weitgehend den Eindruck, daß die Bekanntgabe der 14 Punkte nur ein Mittel war unsere Waffenniederlegung zu erreichen um uns dann umso härtere Bedingungen aufzuerlegen, also kurz gesagt um uns hereinzulegen.

Ich glaube, daß über dem Verhältnis Hitlers zu England und über der daraus resultierenden Politik eine tiefe Tragik liegt. Niemand kann sagen, wie die Weltgeschichte sich entwickelt hätte, wenn man das oder jenes anders gemacht hätte. Man kann auch nicht mit absoluter Sicherheit sagen, daß der Charakter Hitlers sich auf alle Fälle so entwickelt hätte, wie er heute vor der Geschichte dasteht. Ich muß der Wahrheit die Ehre geben und betonen, daß es Augenblicke gab, wo dieser Mann, dem ich selbst auf Grund meines jahrelangen Zusammenlebens mit ihm, die alleinige Schuld an Deutschlands Unglück zuschreibe, edler und anständiger Regungen fähig war und sie auch zum Ausdruck brachte. Das Gefühl Hitlers England gegenüber kann man, wie ich glaube, mit dem Ausdruck "Haßliebe" am besten charakterisieren. Hitler war ein Bewunderer Englands, des Britischen Empires und der von den Engländern seit Jahrhunderten gezeigten staatsmännischen Kunst. Er fühlte sich auch durch die Bande des Blutes von dem rasseverwandten Volk angezogen. Er war kein Feind

1974



00019

Erzählungen:

zu S. 46

Als ich Gobbels die unwürdige Art wie Hoßbach entlassen wurde mitteilte, erwiderte er: "Wiedemann, Sie haben recht. Dieser Menschenverbrauch, den wir jetzt haben! Wenn morgen 12 Generale ihren Abschied nehmen, dann sind wir ja fertig. Ich werde mit dem Führer sprechen." Ich hatte Gobbels gesagt, wenn er es nicht tun würde, dann würde ich es tun. Der Erfolg war, daß Hitler sich Hoßbach kommen ließ und mit ihm im abgehangenen Wintergarten sprach. Ich habe die Szene von außen beobachtet, beide hatten Tränen in den Augen. Ein besonders energisches Auftreten von Hoßbach, wie er in seinen Erinnerungen behauptet, habe ich nicht feststellen können.

zu S. 40

Die Mutter Gruhn war verbestraft mit einigen Monaten Gefängnis wegen fahrlässigen Meineides, was in diesen Kreisen, wie mir Graf Helldorf, von dem ich die Geschichte frisch hatte, mitteilte nicht sehr tragisch genommen wird. Frä. Eva Gruhn war verbestraft mit 40.-M Geldstrafe wegen Verbreitung unzüchtlicher Bilder. Ich habe diese nicht gesehen, aber sie wurden mir von Bodenschatz und Helldorf beschrieben. Auf dem einen war sie nackt in Aktion mit einem Mann (angeblich einem Juden) auf dem andern mit einer Kerze. Der junge Neurath bekam diese Bilder gezeigt vom Polizeipräsidenten in Brüssel. Frä. Gruhn war international gemeldet. Sie war eine eingetragene Prostituierte in Berlin und stand auch einmal unter Gesundheitskontrolle. Ich möchte jedoch erwähnen, daß die Reichsregierung vor der Einstellung ein polizeiliches Zeugnis eingeholt hatte, das einwandfrei war. (Mitteilung des früheren Staatssekretärs im Landwirtschaftsministerium Niecke(?)) Ich habe den Inhalt der Photos dem Marineadjutanten von Futt-Kammer erzählt, der das an den Marineadjutanten Blombergs von Wangenheim weitergab. Darauf kam Wangenheim zu mir und fragte, ob ich zu der Erzählung stehe. Ich nannte meine Gewährsmänner. Darauf Wangenheim: "Wir Adjutanten des Feldmarschalls sind im Zweifel, ob der F.M. die Qualitäten seiner Frau genau kennt. Er ist jetzt noch in Rom, fährt in 2 Tagen nach Niederländisch Indien, wenn ich heute noch abfahre, kann ich ihn in Rom noch erreichen." Ich gab ihm das Reisegeld und er fuhr ab. Nach einigen Tagen kam er zurück mit folgender Erzählung: er habe Blomberg im Hotel angetroffen und versucht ihm Klarheit über seine Frau zu geben. Blomberg habe erwidert er müsse mit ihr darüber sprechen, kam zurück mit dem Bemerkten er könne die Frau nicht verlassen. Darauf wurde Wangenheim deutlicher, so daß Blomberg sagte: "Sie setzen mir ja geradezu die Pistole auf die Brust!" "Ja, die habe ich gleich mitgebracht", damit habe er, Wangenheim eine Pistole auf den Tisch geknallt, wäre zur Tür gegangen, hätte sich noch einmal umgedreht mit den Worten: "Ich verachte Sie, Herr von Blomberg!" Wie Schacht mir sagte, hat Blomberg für die Hochzeitsreise 50 000 M. in Devisen bekommen. Mir hat Blomberg im Gefängnis in Nürnberg gesagt, er habe noch 7 glückliche Jahre mit dieser Frau gehabt.

zu S. 100

M.M.A. hat sich Fritsch bis zu seinem Abgang loyal Hitler gegenüber eingestellt. Hoßbach versicherte mir des Öfteren, daß Fritsch sehr daran gelegen sei einen näheren Kontakt zu Hitler zu bekommen. So hat Fritsch einmal - ich glaube es war etwa ein halbes Jahr vor seinem Abgang, ein Herrenessen in seiner Wohnung zu Ehren Hitlers gegeben. Aus der ganzen Art, wie Fritsch Hitler immer gegenübertrat, war zu erken-

daß Fritsch durchaus ein~~en~~ wärmeres Verhältnis zu Hitler wollte.

Die Akten Fritsch wurden n.m. Ansicht nicht von Himmler, wahrscheinlich von Göring wieder an Hitler gegeben. Ich bin überzeugt, daß Himmler zunächst mit der Sache nichts zu tun hatte. Während der Affaire Blomberg saß ich einmal mit Himmler zusammen. Er sagte mir: "Sehen Sie Wiedemann, das kommt davon. Hätte man mir die Erlaubnis gegeben Blomberg zu überwachen wie ich das bei anderen Ministern tue, dann wären wir rechtzeitig hinter dieses Mädchen (Gruhn) gekommen." Himmler schien mir in diesem Augenblick durchaus ehrlich zu sein. Dagegen stammt der Plan die beiden Jungen mit Fritsch zu konfrontieren von Himmler. "Diese Leute lügen immer, man muß sie vor eine Situation stellen, die sie nicht vorausgesehen haben, dann gestehen sie," meinte er. Der Prinz war Eitel Friedrich, der Anwalt Graf von der Goltz!

Meisinger, der bei der Gestapo die Akten führte, hat mir erzählt, daß er die Akten verbrannte, die Durchschläge jedoch behielt.

Ich habe Hoßbach gesprochen als er am Tage der Vernehmung von Fritsch die Treppe herunterkam, nachdem er Hitler Meldung gemacht hatte, daß er seinen Befehl übertreten habe. Ich sagte Hoßbach: "Das durften Sie doch eigentlich nicht tun!" worauf Hoßbach sagte: "Wiedemann, ich gestehe, ich habe seit der Blombergaffaire meinen Kopf nicht mehr beisammen gehabt. Sie wissen, wie ich Fritsch verehere. Ich habe nicht geglaubt, daß der Vorwurf stimmt, aber wenn schon, dann wollte ich ihm Gelegenheit geben die Sache so zu erledigen, daß die Ehre der Armee nicht tangiert wird." Die Darstellung die Hoßbach gibt, er habe sofort Hitler erklärt, daß er seinen Befehl übertreten werde, ist demnach nicht stichhaltig.

Hitler erklärte mir, er habe ja die ganze Sache vertuschen wollen. Wenn Fritsch gestanden hätte, hätte er ihm ein Auslandskommando gegeben, etwa zu Tschiangkaischek.

Nach den mir gewordenen Mitteilungen wußte die Gestapo zunächst nichts von dem Rittmeister von Fritsche. Die Militärjuristen, die, wie mir Dohnanyi sagte, im allgemeinen nicht die findigsten sind, hatten jedoch nach 14 Tagen die Verwechslung aufgedeckt. Daraufhin stellte das Heer eine Bewachung mit Scharfer Munition, damit dem Fritsche "nichts passiere!"

Fritsch hatte den beiden Hitlerjungen in seiner Wohnung Unterricht im Kartenlesen und anderen Dingen gegeben und dabei, wenn einer nicht aufpaßte, ihm wohl einmal mit dem Lineal eins "auf den Schinken" gegeben. Das war alles, was die Gestapo feststellen konnte. Meisinger blieb bis zum Schluß (45) darauf bestehen, daß Fritsch so veranlagt gewesen sei, worauf ich ihm sagte, die Veranlagung wäre noch nie strafbar gewesen nur die Ausübung.

Zu der Verhandlung mußte Fritsch ja vernommen werden. Hitler hatte gesagt: "Die Gestapo kann nicht ins Reichswehrministerium gehen und Fritsch kann man nicht zur Gestapo bestellen. Also vernehmt ihn halt in irgend einer Villa." Die Villa, die Meisinger daraufhin aussuchte, war eine verlassene Villa in der Nähe von Potsdam, die mit Stacheldraht umgeben war, typische GPU-Atmosphäre, schilderte mir Dohnanyi das. Jedesmal, wenn Fritsch zur Vernehmung gebracht wurde, fuhr hinter-

ber ein Auto der Wehrmacht mit einer kleinen Abteilung mit scharfen Patronen zum Schutze von Fritsch, damit "er nicht umgelegt wird."

zu S. 105

Ich habe erst in letzter Zeit erfahren, daß Besuche Blombergs bei der Mutter Gruhn von einem SS-Mann beobachtet wurden, der daraufhin eine Meldung machte. Ich vermutete, daß Göring davon erfuhr und daraufhin die ganze Sache "andachte."

Den Befehl Görings den Freund der Eva Gruhn nach Argentinien zu schicken überbrachte Staatssekretär Körner

zu S. 108

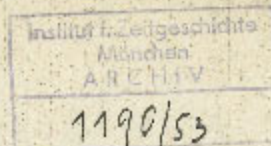
Soviel ich weiß, hat sich Brauchitsch für Fritsch eingesetzt. Zu energisch konnte er Hitler gegenüber allerdings nicht auftreten. Als man ihm nämlich die Nachfolge Fritsch' antrug, hat er erklärt, er könne die finanziellen Ausgaben, die mit diesem Posten verbunden waren nicht tragen, da er für eine geschiedene Frau und zwei Töchter aus dieser Ehe zu sorgen habe. Dafür bekam er von Hitler eine Dotation von 120 000 M (Mittelung Schacht!)

25.7.51-50

Schreiben v.
2.2.51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Entwurf



25-1977-21

11. Jan. 1951

1066/51 Herrn
Fritz Wiedemann
H a m b u r g 13
Heimbuderstr. 16

F/sg

Sehr geehrter Herr Wiedemann !

Auf Ihr Schreiben vom 18.12.1950 hin bitte ich Sie um Prüfung, ob Sie dem Institut die Teile Ihrer Erinnerungen, zur Verfügung stellen könnten, die sich auf die Vorgänge um den 30. Januar 1933 und den 30. Juni 1934 beziehen.

Auch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie dem Institut mitteilen wollten, welche Zeitspanne im Ganzen Sie in Ihrer Niederschrift behandelt haben und in welche Zusammenhänge Sie besonderen Einblick hatten.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Ihr sehr ergebener

Bch

(Prof. Dr. K. Buchheim).

*Reg. M. Jan. 51
EdA K/fac*

Fritz Wiedemann, Hamburg 13, den 2. Febr. 1951
Heimhuderstr.16

25-19717-32
Dt. Institut z. Erf. d. hoch.-Soz.

Ergeg. am 5. Feb. 1951

An das Deutsche Institut
zur Erforschung des NS.

Nr. 1066

Anl.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

Betr.: Ihr Schr. v. 11. Jan. Nr. 1066/51

K To

Akt

1190/53

Da ich verreist war, komme ich erst heute dazu Ihr Schreiben v. 11. Jan. zu beantworten.

Zu den Vorgängen um den 30. Jan. ³³ kann ich nicht Stellung nehmen, da ich um diese Zeit noch nicht in der Partei war. Was ich zum 30. Juni 34 sagen kann, liegt an. Sie können das Blatt behalten, da ich einen Durchschlag habe.

Da ich von Jan. 34 bis Jan. 39 persönlicher Adjutant Hitlers und damit ständig in persönlicher Berührung mit ihm war, so bin ich über das, was sich in dieser Zeit ereignete ziemlich gut im Bilde. An offiziellen Besprechungen habe ich jedoch nicht teilgenommen, mit Ausnahme jener vom 28. Mai 38, in der der Angriff auf die Tschechoslowakei besprochen wurde und die sich aber (da keine Aufzeichnungen gemacht wurden) bezeichnenderweise in Nürnberg keiner der damals Beteiligten mehr erinnerte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Anlage aus Korrespondenz
entnommen. Hoch.

F. Wiedemann

00029

Fritz Wiedemann.

Zum 30. Juni 1934.

Kurze Zeit nach unserer Rückkehr aus Italien kam es zur ersten blutigen Gewalttat seit der Machtergreifung, zum 30. Juni 1934, zur Liquidierung von Röhm und einer Reihe hoher SA - Führer. Daß von Seiten der Partei etwas gegen Röhm geplant wurde, war mir seit langem klar geworden. Bormann hatte mir aus seinem geheimen Pannerschrank Aktenstücke zur Bearbeitung gegeben, in denen Tatsachen und Beweise zusammengestellt waren, aus denen die homosexuelle Veranlagung und Betätigung von Röhm und eines Teiles seiner Anhänger klar hervorging. Was hier dem Papier anvertraut war, spottet jeder Beschreibung. Zwar war das alles kein Geheimnis. Ganz Deutschland sprach darüber. Man konnte sich den Widerspruch nicht erklären, der darin lag, daß Hitler einmal von diesen Verfehlungen Röhm wissen mußte, auf der anderen Seite aber von der Justiz ein besonders scharfes Vorgehen gegen solche Dinge verlangte. Auf wessen Auftrag Bormann das Material gegen Röhm und seinen Anhang durch mich sammeln, zusammenfassen und als Waffe zu einem Vorgehen gegen Röhm vorbereiten ließ, weiß ich nicht. Ich halte es für möglich, daß Hitler selbst Anregungen in diesem Sinn gegeben hat. Heute ist ja klar, daß die Affaire des 30. Juni 34 einen Sieg der Reichswehr gegen Röhm darstellt. Das Material, das mir gegeben wurde, enthielt jedoch nur sexuelle Verfehlungen und keinen Hinweis auf eine angeblich hochverräterische Tätigkeit Röhm's.

Als ich am Morgen des 30. Juni das Braune Haus betreten wollte, fand ich das Gebäude von einer Kompanie der Reichswehr umstellt, die Zugänge zu der Straße, in der das Haus stand, durch MG gesichert. Hess ließ mich sofort rufen und teilte mir mit, daß Hitler selbst am frühen Morgen Röhm und andere hohe SA Führer in Wiessee, einem oberbayerischen Kurort, verhaftet habe. Kurze Zeit danach kam Hitler selbst ins Braune Haus, ließ die Reichswehr Kompanie antreten und dankte ihr für ihren Schutz. Als er mich sah, drückte er mir stumm die Hand mit einem Blick, der etwa sagen sollte: "Ich bin froh, daß ich noch Leute um mich habe, auf die ich mich verlassen kann." Ich war damals noch naiv genug an die Putschabsichten Röhm's und ihre gelungene Niederschlagung durch Hitler zu glauben. Auch in diesem Fall war es mir später nicht möglich durch

Befragen der Überlebenden einwandfrei festzustellen, was eigentlich der Grund für die Maßnahme Hitlers gewesen war. Die moralischen Verfehlungen Hitlers waren es sicher nicht. Daß Röhm in der Tat Hochverrat betrieben habe, wird ~~xx~~ von eingeweihter Seite bestritten, wenn auch gewisse Beziehungen zur französischen Botschaft nachgewiesen sind. Feststeht wohl, daß Röhm, dem von seinen Mitarbeitern besondere organisatorische Fähigkeiten bestätigt werden, die Absicht hatte eine Miliz von einigen hunderttausend Mann etwa nach Schweizer Muster aufzuziehen und dabei Unterstützung und wohl auch Geld von den Franzosen, die gegen eine rein defensiven Zwecken dienende Wehrmacht nichts einzuwenden hatten, bekommen hat. Er hatte seine Unterführer zur letzten Besprechung nach Wiessee gerufen und wollte Hitler vor eine vollendete Tatsache stellen. Durch diese Absichten hatte sich Röhm die Reichswehr, durch seine auf die S A gestützte Machtposition Göring und Göbbels zum Feinde gemacht. Dem Zusammenwirken dieser drei, die Hitler entsprechend beeinflussten, ist der Untergang Röhm's zuzuschreiben. Dabei soll die Reichswehr, wie mir später ein hoher S A Führer, der Prinz Philipp von Hessen, erzählte auch nicht vor falschen Telefonaten zurückgeschreckt sein. Wie unklar die Lage war, geht daraus hervor, daß in Schlesien die Wehrmacht Meldung hatte, daß die S A einen Putsch plane, während die S A wiederum die umgekehrte Meldung hatte. Als die Befehlshaber der beiden Organisationen nach Berlin fuhren um im Wehrministerium die Sache auszusprechen, erklärte der damalige General Reichenau: "Jetzt ist es zu spät, die Dinge müssen ihren Lauf nehmen!" Göring wütete am 30.6. auf eigene Faust in Berlin, Göbbels war ständig um Hitler, er fühlte sich wohl da am sichersten. Er zeigte unverhüllte Befriedigung und Freude als die Nachricht von der Verhaftung des Berliner S A - Gruppenführers Ernst telefonisch durchgegeben wurde. Bezeichnend waren die Worte, die Hitler im Laufe dieses Tages sprach: "Ich bin immer der Ansicht gewesen, daß wir unsere Ziele nur mit der Reichswehr, niemals gegen sie erreichen können."

Als am Nachmittag die Executionen in München erledigt waren, flog Hitler nach Berlin zurück. Ich sehe den Kommandeur der Leib-Standarte, Sepp Dietrich, der gewiß kein sehr zartbesaiteter Mann war, noch vor mir, wie er vom Gefängnis Stadelheim zurückkam, die Ausweise der von den Pelotons der SS erschossenen SA Führer auf den Tisch warf, mit den Worten: "Ich habe genug für heute! Einmal und nicht wieder!"